

Im Folgenden habe ich Golder's Text, den er bereits im Herbst 2008 online gestellt hat (und der sich erstaunlich hoch im Ranking hält) aus dem Netz kopiert, um ihn Absatz für Absatz kommentieren zu können.

Goldner's Text ist kursiv, meine Statements dazu sind ,gerade' ...

In der Überschrift des Artikels heißt es bereits:

Berichte über Flüchtlingskinder frei erfunden?

Mein Kommentar dazu:

Oft wurde ich gefragt, warum ich nicht gerichtlich gegen Guntram ,Collin' Goldner vorgehe. Die Antwort: Weil Herr Goldner diesen Artikel vermutlich mit der Beratung eines Anwalts verfasst hat, der ihm genau sagen konnte, wie er sich als Angreifer vor einer Anklage meinerseits schützt. Das Fragezeichen am Ende der Überschrift macht aus einer klar anzuklagenden Verleumdung eine Vermutung ... die er in weiterer Folge scheinbar geschickt untermauert. Mit dem Fragezeichen schützt sich Goldner. Es ist das Schild, hinter dem der Angreifer nach seinem Angriff in Deckung geht.

Goldner schreibt im Folgenden:

*Seit einigen Wochen bereist die österreichische Buchautorin Maria Blumencron (*1965) die Lande, um auf groß angelegter Lesetour ihr im Frühjahr 2008 bei Dumont erschienenes Werk „Auf Wiedersehen, Tibet“ vorzustellen. Sie berichtet darin von ihren Erlebnissen als Fluchthelferin in Tibet. Wer sich die Details ansieht, gewinnt schnell den Eindruck, dass da etwas nicht stimmen kann.*

Seit Ende der 1990er, so Blumencron, habe sie in abenteuerlichen Unterfangen tibetischen Kindern zur „Flucht in die Freiheit“ verholfen.

Mein Statement dazu:

Ich bin keine Fluchthelferin. Ich habe auch nie behauptet, eine Fluchthelferin zu sein. Ich habe lediglich die Flucht tibetischer Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Bild und Wort dokumentiert. Und ich habe Flüchtlinge, denen ich von der nepalesischen Seite des Himalayas entgegen gegangen bin, mit Medikamenten und Essen versorgt. Vielfach auf eigene Kosten. Weiters habe ich im Frühjahr 2000, sowie im Frühjahr 2007 und Herbst 2007 erschöpfte Kinder und Jugendliche aus der Solo Khumbu-Region nach Kathmandu ausfliegen lassen. Einmal mit Hilfe des ZDF, zweimal auf eigene Kosten. Es gibt allerdings eine Stelle in meinem Buch ,Flucht über den Himalaya', die eventuell missverständlich sein kann, wenn man den Humor darin nicht versteht:

Bevor ich mit dem Thema der damaligen tibetischen Fluchtbewegungen in Berührung kam, hatte ich eine kleine Sinnkrise und fragte mich, was ich beruflich machen will. Damals lebte ich mit meinem besten Freund Jürgen in Köln zusammen. Hier nun die Textstelle auf Seite 29:

Als ich aufwachte, höre ich Jürgen in der Küche Orangensaft pressen.

„Ich weiß, was ich von Beruf machen möchte.“
„Du bist Schauspielerin.“
„Ich möchte aber Bergführerin sein.“
„Da wirst du hier im Rheinland sicher schnell einen Job finden.“
„Nicht hier. Im Himalaya. Ich möchte tibetische Kinder auf ihrer Flucht begleiten.“
Bevor Jürgen mich mit seinem Sarkasmus mundtot machen kann, verschwinde ich im Badezimmer und verriegle die Türe ...

In weiterer Folge des Buches wird klar, dass ich versuchen werde, eine Reportage über tibetische Flüchtlingskinder zu drehen, weil mich deren Schicksal berührt.

Ich habe nie Menschen zu einer Flucht verholfen. Allerdings habe ich Flüchtlingen geholfen, wenn dies nötig war. So konnten der Bergsteiger und Rettungsassistent Christian Gatniejewski und ich im März 2007 mehreren Jugendlichen mit schweren Erfrierungen auf der Fluchtroute direkt und effektiv mit medizinischen Maßnahmen helfen, sodass nach Ankunft in Kathmandu nichts amputiert werden musste. Auch das ist filmisch dokumentiert.

Goldner schreibt weiter:

*Schon im Jahre 2000 hatte sie unter dem Titel „Flucht über den Himalaya“ einen selbstgedrehten Dokumentarfilm dazu vorgestellt, dem sie 2003 ein Buch gleichen Titels, verlegt bei Piper, samt Hörbuchfassung bei Steinbach, nachschob. Ihre aktuelle Dumont-Publikation ist gewissermaßen die Fortsetzung des seinerzeit zum Bestseller avancierten Piper-Bandes. Blumencron, die gelegentlich mit Adelsprädikat als „**Maria von Blumencron**“ auftritt, ist gelernte Schauspielerin. Außer ein paar Nebenrollen in unbedeutenden Theaterproduktionen und TV-Vorabendserien (z.B. „Kurklinik Rosenau“ oder „Kommissar Rex“) stand indes bis vor zehn Jahren nicht viel zu Buche.*

Mein Statement dazu:

Was spricht dagegen, dass ich Filme, Bücher und Hörbücher verfasst habe? Und dass ich gelegentlich mit meinem Adelsprädikat auftrete hat damit zu tun, dass ich adelig bin. Mein Vater ist Freiherr, meine Mutter war eine Gräfin. Mit der Abschaffung der Monarchie nach dem ersten Weltkrieg wurden Adelsprädikate in Österreich abgeschafft. Das ‚von‘ steht nicht in meinem Pass. Ich darf es allerdings als Künstlerin verwenden, ähnlich wie es Herbert von Karajan getan hat – wobei der natürlich noch mal eine ganz andere ‚Nummer‘ als ich war ☺

Mein neuestes Buch ‚Am Ende der Welt ist immer ein Anfang‘ habe ich als Maria von Blumencron veröffentlicht, weil ich darin meine fast 1000-jährige Familienhistorie beschreibe und für einen kurzen Moment richtig stolz darauf war, was meine Ahnen alles geleistet haben. Zum Beispiel den Westfälischen Friedensvertrag für den Kaiser zu verhandeln und zu unterschreiben, ein Vertrag der bis heute als Grundlage des Europäischen Völkerrechts dient ... Bei meinen Himalaya-Büchern jedoch ließ ich das ‚von‘ weg, weil ich nicht wollte, dass meine LeserInnen denken, ich sei eine näselnde Baroness im

Chanel Kostüm.

Herr Guntram Goldner nennt sich ja selbst in der Öffentlichkeit ‚Colin Goldner‘. Klingt auch besser. Warum also darf ich nicht mit meinem Namen rumspielen? Nach dem Thema ‚Adelsprädikat‘ wird gleich mein erster Beruf der Schauspielerei ‚kritisch beleuchtet‘. Auf Seite 67 meines Buches ‚Flucht über den Himalaya‘ beschreibe ich mich mit einer großen Portion Selbstironie als Schauspieler, die es gerade mal auf ein paar österreichische und deutsche Provinzbühnen geschafft hat ... Das hätte ich vielleicht besser nicht tun sollen. Meine Schauspielkarriere endete übrigens 1999, weil ich lieber als Filmemacherin und Autorin weiter arbeiten wollte. Was ist daran zu kritisieren? Wir können doch Goethe doch auch nicht vorwerfen, dass er nach seinem Tod nun seit 186 Jahren kein Werk mehr verfasst hat!

Goldner schreibt weiter:

Aufgerüttelt, wie sie schreibt, von einem Fernsehbeitrag über zwei angeblich auf der Flucht zu Tode gekommene tibetische Kinder, habe sie spontan beschlossen, sich selbst als „Flüchtlingshelferin“ zu engagieren beziehungsweise als „Dokumentarfilmerin“ die Welt auf die „Missstände im besetzten Tibet“ aufmerksam zu machen.

Mein Statement dazu:

Die erfrorenen Kinder, die in jenem ASPEKTE-Beitrag gezeigt wurden, sind nicht angeblich, sondern wirklich gestorben. Der deutsch-iranische Bergsteiger Micha Saleki hatte ihre leblosen Körper 1998 bei der damals noch illegalen Durchquerung des Grenzgebietes auf der nepalesischen Seite des Himalaya gefunden. Diese Bilder haben mich tatsächlich aufgerüttelt. Würde es Sie ‚kalt lassen‘, erfrorene Kinder im Fernsehen zu sehen?

Goldner schreibt weiter:

Ohne ernstzunehmende eigene Kenntnisse von den politischen und sozialen Zusammenhängen in Tibet - Blumencron bezieht sich bis heute im Wesentlichen auf die Propagandaklischees und -behauptungen des Dalai Lama und seiner Verlautbarungsorgane -, ohne Kenntnis der tibetischen Sprache und vor allem: ohne die mindeste journalistische oder filmemacherische Ausbildung oder Erfahrung, gelang es ihr mit Hilfe eines befreundeten Redakteurs und einer Handvoll zu einem „Exposé“ zusammengebastelter Urlaubsphotos aus Lhadak, einen Auftrag des ZDF an Land zu ziehen: die filmische Dokumentation der Flucht tibetischer Kinder über den Himalaya.

Mein Statement dazu:

Ich habe in der Tat ohne Journalismus zu studieren vom ZDF den Auftrag bekommen, diese und weitere Dokumentationen zu drehen. Mit dem Redakteur war ich nicht befreundet, ich kannte ihn nicht einmal vor unserer Zusammenarbeit. Wie kommt Herr Goldner darauf?

Es ist auch nicht zwingend notwendig, jede Sprache eines Landes, in dem man eine Dokumentation dreht, fließend sprechen zu können. Dafür gibt es

Dolmetscher und Übersetzer. Immerhin habe ich – obwohl ich Anfängerin war, für diese erste Dokumentation 15 internationale Filmpreise bekommen. Ich kann mir vorstellen, dass dies einen ‚mittelmäßig‘ erfolgreichen Autor schon wurmt ☺

Goldner schreibt weiter:

Im Frühjahr 2000 flog sie auf Kosten des ZDF nach Kathmandu, wo sie, eigenen Angaben zufolge, im Touristenviertel der Stadt per Zufall auf zwei Tibeter stieß, die sich als professionelle Fluchthelfer auswiesen und ihr erzählten, ein weiterer Guide sei eben nach Tibet unterwegs, einen Trupp Flüchtlingskinder über die Grenze nach Nepal zu holen. Mit Hilfe eines eigens eingeflogenen Kameramannes habe sie die Flucht dieser Kinder in Bild und Ton festgehalten. Der Film wurde Ende des Jahres auf 37° ausgestrahlt. Kurze Zeit später erhielt Blumencron dafür den „Axel-Springer-Preis für junge Journalisten“, gefolgt von einer Unzahl weiterer Preise und Ehrungen. (Als mehrfach preisgekrönte „Dokumentarfilmerin“ durfte sie für den Bayerischen Rundfunk gar einen offiziellen Film über den Besuch Papst Benedikts in Altötting drehen.)

Mein Statement dazu:

Meine Recherche zum ersten Film dauerte mehr als ein Jahr. Auf Grund dieser Arbeit konnte ich insgesamt viermal in Kathmandu Fluchthelfer kennenlernen. In meinem Buch habe ich diesen langwierigen Prozess nicht so ausführlich beschrieben. Es wäre etwas langatmig gewesen. Über die Preise und Auszeichnungen habe ich mich sehr gefreut. Auch darüber, dass ich viele weitere Filme drehen durfte.

Goldner schreibt weiter:

Laut Klappentext ihres drei Jahre später erschienenen Buches zum Film kämpften sich „rund tausend tibetische Kinder jedes Jahr über die eisigen Pässe des Himalaya. Ihr Ziel: die Schulen des Dalai Lama in Nordindien. Dort, so hoffen ihre Eltern, erwartet sie eine bessere, freie Zukunft. Für viele der kleinen Flüchtlinge ist es ein Abschied für immer.“ Blumencron habe „sechs Kinder auf ihrer Flucht begleitet“, deren Geschichte stellvertretend stehe für die „Geschichte tausender tibetischer Kinder“: „Schlecht ausgerüstet, mit Turnschuhen und gerade soviel Proviant, wie sie tragen können, ziehen sie (...) über einen fast sechstausend Meter hohen Pass im Himalaya. Die Kinder können manchmal kaum weiter, kämpfen mit dem Schnee, mit Hunger und Erschöpfung und weinen vor Heimweh (...). Immer wieder bleiben Kinder im ewigen Eis zurück, gestorben an Erschöpfung und Kälte.“
Tatsache ist: Blumencron hat kein einziges Kind auf einer „Flucht über den Himalaya“ begleitet, vielmehr erzählt sie frei erfundene Geschichten von sechs Kindern aus den entlegensten Teilen Tibets, die von ihren Eltern fortgeschickt worden seien, um sich zum Sitz des Dalai Lama im nordindischen Dharamsala durchzuschlagen. Zu Fuß, quer über vereiste Hochgebirgspässe und über eine Entfernung von mehreren tausend Kilometern.

Mein Statement dazu:

Ich habe in keinem meiner Bücher und Dokumentarfilmen behauptet, Flüchtlinge von Tibet aus begleitet zu haben. Ich habe immer sehr eindeutig beschrieben, wie ich mit meinem jeweiligen Filmteam Flüchtlingen von der nepalesischen Seite des Himalayas entgegen gegangen bin, um deren Flucht aus Tibet zu dokumentieren.

Mein Versuch, im Dezember 1999 eine Flüchtlingsgruppe von Lhasa aus zu begleiten scheiterte, da sowohl der Fluchthelfer als auch ich verhaftet worden sind. Auch dieses Scheitern beschreibe ich in meinen Büchern und in der Dokumentation ‚Good Bye Tibet‘.

Goldner schreibt weiter:

Blumencron erzählt - ohne dabei gewesen zu sein. In ihrem Buch räumt Blumencron ein, dass sie die Kinder erst nach dem Überschreiten eines Grenzpasses auf nepalischer Seite getroffen habe. Den vorhergehenden „Fluchtweg“ bis zu diesem Pass hat sie jedenfalls nicht selbst miterlebt, gleichwohl tut sie so, als sei sie die ganze Zeit über dabei gewesen.

Mein Statement dazu:

Nein, auch das ist unwahr. Ich beschreibe ganz klar in meinen Büchern, dass ich den Flüchtlingen entgegen gegangen bin. Beim Aufstieg der Flüchtlinge von der tibetischen Seite her kommend, beziehe ich mich auf deren Interviews. Das wird immer sehr klar in meinen Büchern, Filmen, Multivisionen und Interviews kommuniziert.

Goldner schreibt weiter:

Eingebunden in herzerreißende Geschichten, vor allem über den schmerzvollen Abschied der Kinder von ihren Familien, aber auch über die Torturen des wochenlangen Fluchtweges selbst, sind die szeneüblichen Klischees brutalster Unterdrückung des tibetischen Volkes durch die chinesischen Militärmachthaber, die die verzweifelten Eltern erst dazu zwingen, ihre Kinder, die sie womöglich nie wiedersehen würden, ins ungewisse Exil wegzuschicken. Diese Geschichten, um es zu wiederholen, sind frei daherfabuliert.

Mein Statement dazu:

Die sechs Kinder, deren Flucht aus Tibet ich in meinen Büchern beschrieben habe, sind mittlerweile junge Erwachsene und leben in Deutschland, wo sie Ausbildungen machen. Sie beschäftigen sich gerade mit den Ausführungen Goldners und sind sehr betroffen davon. Denn er stellt mit seinen Vorwürfen gegen mich auch ihre Kindheit in Tibet, ihre Flucht über den Himalaya, ihre Kindheit im Exil und ihre jahrelange Trennung von den Eltern bis heute in Frage.

Goldner schreibt weiter:

Vermutlich hat es noch nicht einmal die beschriebene Begegnung Blumencrons mit den sechs Kindern auf dem Grenzpass gegeben. Vielmehr steht anzunehmen, dass auch diese Geschichte erfunden ist, so wie die Geschichten des Blumencron- Kollegen und Pro-Tibet-Aktivisten Dieter Glogowski, der schon seit Jahren mit Lichtbildervorträgen über tibetische Flüchtlingstrecks unterwegs ist und dem Anfang 2008 durch das ARD-Kulturmagazin Titel, Thesen, Temperamente, nachgewiesen wurde, dass eine Photodokumentation über die dramatische Flucht zweier Kinder, die er seiner Multivisionsschau „Tibet: Flucht vom Dach der Welt“ und einem gleichnamigen Bildband zugrundegelegt hatte, inszeniert war.

*„Seit mehr als 25 Jahren“, so das prinzipiell pro-tibetisch eingestellte Magazin, „fesselt Glogowski sein Publikum mit seinen packenden Dia-Shows, Büchern und Filmen voller Tibet-Exotik. Er gilt in der Szene als einer der renommiertesten Referenten. Seine Shows sind fast immer ausgebucht. Auch die rührende Fluchtgeschichte vom 'Dach der Welt' verkauft sich gut - nicht nur in den Medien.“ Im Vorwort des Buches weist der Bucher-Verlag darauf hin, dass Details, Ereignisse und Namen der Geschichte bewusst verschleiert wurden, um die betroffenen Tibeter **nicht zu gefährden**. Dass es sich aber um eine komplette Inszenierung handelte, wird nicht erwähnt. Glogowski rechtfertigte sich nach der Ausstrahlung des TTT-Beitrages mit der Behauptung, es sei „das geschilderte Flüchtlingsschicksal beispielhaft - beispielhaft für Tausende solcher Schicksale“. Es gehe ihm „um die Gesamtproblematik, nicht um den Einzelfall“. Vorsorglich weist auch Blumencron darauf hin, dass sie „einige Namen, Orte und Zeiträume zum Schutz der in Tibet lebenden Menschen verändert“ habe. Im Übrigen habe sie sich die „literarische Freiheit genommen, sehr komplexe und langwierige Ereignisse lesbar zu gestalten“.*

Mein Statement dazu:

Mit dem Wort ‚Vermutlich‘ am Anfang des letzten Absatzes schützt sich Goldner erneut geschickt davor, für den ganzen weiteren Shitstorm von mir verklagt werden zu können.

Ich bin auch nicht Dieter Glogowski. Im Gegenteil: Ich wurde zur Aufdeckung des Falles ‚Glogowski‘ als Fluchtexpertin vom NDR sogar um Mithilfe gebeten, wollte dazu aber öffentlich keine Stellung beziehen. Es hätte der ganzen heiklen Thematik geschadet.

Goldner schreibt weiter:

Allenfalls mag Blumencron im Solu-Khumbu-Gebiet beziehungsweise im Sagarmatha-Nationalpark im grenznahen Nordostnepal unterwegs gewesen sein, um ihren Geschichten Lokalkolorit und damit den Anschein des Authentischen verleihen zu können; vielleicht war sie sogar auf dem beschriebenen Nangpala-Pass, den zu begehen allerdings weder hochalpine Fähigkeiten erfordert noch eine besondere Gefahr für Leib und Leben

bedeutet, wie sie suggeriert - es handelt sich um einen seit zig Generationen von Grenznomaden genutzten und entsprechend ausgetretenen Karawanenpfad -, wie überhaupt die Solu-Khumbu-Region mit dem Mount Everest und besagtem Nangpala-Pass zu den touristisch am besten erschlossenen Wander- und Trekkinggebieten des gesamten Himalayaraumes zählt: Man kann sich bequem von Kathmandu aus mit dem Kleinflugzeug nach Lukla hinauffliegen lassen. Den Namen der Passhöhe, die sie heroisch erklommen habe, will sie nicht nennen, sie solle „nicht in aller Munde“ sein. Ein kurzer Blick auf eine Karte Ostnepals zeigt, dass es im Grenzgebiet des Solu-Khumbu nur den Karawanenpass des Nangpala gibt.

Mein Statement dazu:

Das Wörtchen ‚mag‘ in der ersten Zeile des letzten Absatzes ist wieder geschickt als Schutzschild gewählt: Damit tut er rein rechtlich seine Meinung kund. Diese entspricht aber nicht den Tatsachen. Es ist pure Polemik.

Goldner schreibt weiter:

Blumencrons Flüchtlingsgeschichten jedenfalls erscheinen alles andere als glaubwürdig: Tatsache ist, dass jeder Tibeter und jede Tibeterin jederzeit und ohne Weiteres einen Reisepass der chinesischen Behörden für eine Reise ins Ausland erhalten kann.

Mein Statement dazu:

Woher kommen dann die mehr als 100.000 tibetischen Flüchtlinge in Tibet?

Goldner schreibt weiter:

Es ist ein Leichtes, mit dem Bus etwa von Lhasa nach Kathmandu und von dort aus weiter nach Dharamsala in Nordindien oder sonstwohin zu fahren. Wer, aus welchem Grunde immer, Tibet verlassen will, ist keineswegs auf heimliche Flucht angewiesen.

Selbst einer der ranghöchsten Repräsentanten des Dalai Lama, Kelsang Gyaltzen, gibt zu, dass Tibeter problemlos von Tibet aus- und nach Tibet einreisen könnten: „Seit 1979 können die Exil-Tibeter ihre Verwandten in Tibet besuchen und umgekehrt. Im Laufe der letzten Jahre waren viele Exil-Tibeter zu Besuch in Tibet und viele Tausende von Tibetern aus Tibet sind zu Pilgerreisen nach Indien gekommen.“ Allein zu einer öffentlichen Ritualveranstaltung des Dalai Lama Anfang 2006, so die Lobbyorganisation International Campaign for Tibet, seien 7.000 Pilger aus Tibet nach Nordindien gekommen. In einem offenbar unbedachten Schlussabsatz ihres Buches räumt selbst Blumencron die Pilgerströme ein, die ihre Geschichten heimlicher Fluchtnotwendigkeit letztlich als Farce entlarven: Zum Neujahrsfest Losar kämen alljährlich „besonders viele Tibeter über die Berge. Nicht nur Flüchtlinge, sondern auch Pilger, die sich vom Dalai Lama für das Neue Jahr segnen lassen wollen.“

Mein Statement dazu:

Für Händler und Händlerinnen ist vielfach ein kleiner Grenzverkehr möglich, was jedoch seit der sich häufenden Selbstverbrennungen 2012 wieder stark gemäßregelt ist.

Weiters wurde in einzelnen Fällen Tibetern und Tibeterinnen die Erlaubnis zur Ausreise gegeben. Meist waren es Pilger, die dem Dalai Lama begegnen wollten. Es ist von zahlreichen politischen Hilfsorganisation dokumentiert, dass sich jene Tibeter und Tibeterinnen, die auf gewisse Zeit aus Tibet ausreisen durften, bei ihrer Rückkehr unangenehmen Verhören unterziehen mussten. Außerdem bekommt nicht jeder Tibeter, nicht jede Tibeterin, der ausreisen will, von den chinesischen Behörden die Erlaubnis zur Ausreise. Es verhält sich bei der Vergabe der Papiere ähnlich wie in der ehemaligen DDR.

Goldner schreibt weiter:

Tibetische Eltern, die ihr Kind in eine buddhistische Klosterschule außer Landes geben wollen, können dies völlig problemlos tun. Wer zum Dalai Lama nach Dharamsala will, wählt selbstredend den kürzesten Weg über einen der Grenzübergänge in Westt Tibet direkt in den benachbarten indischen Bundesstaat Himachal Pradesh, wo dieser, 250 Kilometer Luftlinie von der Grenze entfernt, seinen Exilsitz unterhält. Es würde keinerlei Sinn machen, von West- oder Nordt Tibet aus 2000 Kilometer und mehr in südöstlicher Richtung nach Lhasa zu reisen, um von dort in riesigem Bogen über Kathmandu und Neu-Delhi 4.000 Kilometer zurück in das westlich an Westt Tibet angrenzende Himachal Pradesh zu gelangen.

Mein Statement dazu:

Es stimmt schlichtweg nicht, dass Kinder aus Tibet mit dem Bus ins Exil zum Dalai Lama reisen können.

Goldner schreibt weiter:

Ebensolchen Unsinn aber - man schaue sich das mal auf einem Atlas an - sucht Blumencron ihrem Publikum weiszumachen: Zwei ihrer angeblichen Flüchtlingskinder, ein sechs- und ein zehnjähriges Mädchen seien von ihren Eltern aus Westt Tibet - genauere Angaben gibt es nicht - nach Lhasa und von dort über besagten Nangpala-Pass nach Kathmandu „geflohen“, bis sie letztlich via Neu- Delhi nach Dharamsala zu ihrem „Gottkönig“ gekommen seien: 6.000 Kilometer, ohne Geld, ohne Proviant und in billigen chinesischen Turnschuhen. Tausend Kinder, so Blumencron, kämen pro Jahr auf diese Weise nach Dharamsala, hinzu kämen zumindest tausend erwachsene Flüchtlinge, Mönche und Nonnen vor allem, die der gnadenlosen Unterdrückung in ihrer Heimat zu entfliehen suchten.

Mein Statement dazu:

Hätte Goldner Einblick in die Fluchtbewegungen, wüsste er, warum es bisweilen auch so gehandhabt wird.

Goldner schreibt weiter:

In ihrem 2008 veröffentlichten Buch „Auf Wiedersehen, Tibet“ schiebt Blumencron den Geschichten aus ihrem Bestseller von 2003 in wirren Zeit- und Ortssprüngen die Geschichte einer weiteren „Fluchthilfe“ vorneweg, die sie bereits vor ihrer Reise nach Kathmandu unternommen habe und bei der sie tatsächlich auch in Tibet gewesen sei. Sie sei, zusammen mit ihrem seinerzeitigen Guide und einer achtköpfigen Kindergruppe von chinesischer Geheimpolizei verhaftet worden. Während man sie nur zwei Tage lang streng verhört und letztlich, da man nichts aus ihr herausbekam, freigelassen habe, sei ihr tibetischer Fluchthelfer, ein Mann namens Kelsang, auf grausamste Weise gefoltert worden: „Sie treten ihn mit ihren Stiefeln, sie drücken ihre glühenden Zigaretten in seinen Handflächen aus.“

Wieder tut Blumencron so, als sei sie persönlich dabei gewesen: „Das Schlimmste ist: sie sind Tibeter. An der Brutalität ihrer Schläge kann Kelsang ermessen, wie weit sie dem Dalai Lama abgeschworen und ihre Seelen den Ideologien der chinesischen Regierung verschrieben haben. Es gibt Folterknechte, die ihm aus Überzeugung in die Nieren treten, und jene, die es bloß tun, um ihre Familie zu ernähren. (...) Er spürt die Anspannung in seinem Körper. Gleich treten sie wieder, gleich schlagen sie ihn mit ihren eisernen Ketten, gleich schütten sie eiskaltes Wasser auf ihn. (...) Mit einem Kopfschuss richtet China seine Delinquenten hin. Das Geld für die Patrone wird von den Verwandten kassiert.“

Mein Statement dazu:

Auch in meinem Buch ‚Auf Wiedersehen, Tibet‘ lege ich ganz klar dar, dass ich mit bei den Beschreibungen der Folter auf Interviews mit Kelsang Jigme beziehe und nicht zugegen war. Ich beschreibe ja sogar, dass ich mich in Deutschland aufhalte, während Kelsang in Tibet im Gefängnis sitzt.

Goldner schreibt weiter:

Im Jahre 2007 gründete Blumencron unter dem Signet „Shelter108 e.V.“ einen eigenen Spendensammelverein, auf dessen [Internetseite](#) sie mitteilt: „Da meine Bücher und Filme stets eine große Welle von Hilfsbereitschaft entfachen, war es höchste Zeit, einen Verein zu gründen, um Einsatz und Spenden professionell zu bündeln und an die richtigen Orte zu den richtigen Menschen zu bringen.“ Es scheint von Hause aus um nichts anderes gegangen zu sein, als in großem Maßstab an Spendengelder heranzukommen.

Mein Statement dazu:

Das wäre aber ein sehr aufwendiges Unterfangen gewesen, um an

Spendengelder heranzukommen!

Ich möchte an dieser Stelle auch dringend betonen, dass ich seit der Gründung unseres Vereines im Jahre 2007 ehrenamtlich für Shelter108 e.V. arbeite. Wir haben für fast 1000 tibetische Kinder und Jugendliche Ausbildungs-Patenschaften abschließen können, diverse Bauprojekte finanziert und in Kathmandu ein Kinder- und Jugend-Hostel aufgebaut.

Und noch vieles mehr. All das habe ich neben meiner Arbeit als Autorin, Filmemacherin, als Chronistin, als Mutter eines Sohnes und als Patenmutter von sechs jungen Tibetern getan. Und wenn man mich heute fragt: Warum hast du diesen Mann nie verklagt? Dann muss ich auch zugeben:

Ich hatte dafür weder Zeit noch Geld. Ich hatte Wichtigeres zu tun